

**532 Thur Nordhang Eschikofen -
Bussnang**

Korridorart: **D**
Korridortyp: Wild, übrige

Hauptregion: Weinfelden / Gemeinden: Amlikon-Bissegg, Bussnang

Beschrieb des Vernetzungs-
korridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Leitarten und -lebensräume:

Goldammer
Grasfrosch
Grünspecht
Reh
Zauneidechse

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

D	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1'* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b) ,d) , e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhäufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatz-
anforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)

- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Entlang von Hecken und Ufergehölzen, um die Weiher, in der Nähe von Hochstamm-Feldobstbäumen und hochstämmigen Einzelbäumen, entlang der sonnenexponierten, wegfreien Waldränder.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.
Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

An sonnigen Standorten in Nachbarschaft zu Hochstamm-Feldobstbäumen und Hecken, nahe an extensiv genutzte Wiesen.

Allerdings ist zu beachten, dass trockene, seit langer Zeit extensiv genutzte Wiesen, wie auch eigentliche Sumpfbereiche nicht neu beweidet werden sollten ohne Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft. Der biologische Verlust könnte grösser sein als der Gewinn durch eine extensiv genutzte Weide mit Zusatzstrukturen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

In sonnigen Lagen in der Nähe von Feldobstbäumen, von extensiv genutzten Wiesen, Hecken und besonnten Waldrändern.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell auf wiedervernässten Flächen, in ehemaligen Feuchtgebieten und entlang von Wiesenbächen.

7A Buntbrachen

Entlang von Hecken und Ufergehölzen, entlang der sonnenexponierten, wegfreien Waldränder. In sonnigen Lagen.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

In der Umgebung von Dörfern und Weilern, in der Nähe von Hochstamm-Feldobstbäumen und hochstämmigen Einzelbäumen.

9 Einzelbäume und Alleen

Entlang von Feldwegen, in der Nachbarschaft von extensiv genutzten Wiesen und Weiden.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang von Ufergehölzen und bestehenden Hecken.
Neue Hecken, Feld- und Ufergehölze mit Krautsaum / Pufferstreifen: an Waldrändern ansetzend ins freie Feld ziehend.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum Flächen, die für den Rebbau geeignet sind.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Extensiv genutzte Wiesen bieten einigen Leitarten Nahrung: Insekten, Sämereien und Kräuter. In extensiv genutzten Wiesen leben vermehrt Wiesenameisen. Diese stellen die bevorzugte Nahrung des Grünspechtes dar. Sie sind für *Grünspechte* erreichbar, wenn die Wiesen nahe bei Gehölzen und Einzelbäumen liegen. Seine Brut zieht er in Baumhöhlen auf, die auch im Wald liegen können. *Goldammern* fressen Samen von Kräutern und Gräsern. Die Jungen füttern sie mit den hier vorkommenden Insekten und anderen Kleintieren. Insgesamt ideal für *Goldammern* ist die Kombination von Wiesen, Feldern, Wegen und Brachland mit Waldränder bzw. Hecken. Extensiv genutzte Wiesen bieten *Rehen* geeignete Äsungsflächen und Setzgebiete. Rehkitze finden in ihnen gute Deckung. Die Wiesen erlauben *Rehen* und anderem Wild Ausbreitung und Wanderungen. *Zauneidechsen* fressen diverse Kleintiere und Insekten.

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägungen haben. Flächen am südexponierten Hängen sind trocken. Tiefliegende Flächen direkt in der Umgebung der Bäche und Weiher sind eher feucht und können bei ihrer Nutzung als extensiv genutzte Wiese wieder Arten von Feuchtgebieten aufweisen. Solche Flächen können den Lebensraum für feuchtliebende Tiere wie die *Grasfrosch* ausweiten und die Erreichbarkeit der umliegenden Wäldern, die den Sommer- und Winterlebensraum bieten, erleichtern.

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich *Grasfrosch*, *Goldammern* und *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Diese bilden die Nahrungsgrundlage von *Zauneidechsen* und *Goldammer*. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* und *Grasfrosch* Unterschlupf. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden

dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Einheimische, standortgerechte Einzelbäume ermöglichen dem *Grünspecht* weitere Wiesen zu erreichen, da sich *Grünspechte* nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen.

Besonnte Ruderalflächen und Steinhaufen in Kombination mit Hecken, Waldrändern, extensiv genutzten Wiesen oder Buntbrachen bieten wärmeliebenden Arten wie den *Zauneidechsen* Sonnplätze, aber auch Rückzugs- und Überwinterungsmöglichkeiten. Sie helfen zudem wärmeliebenden Arten sich auszubreiten.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Buntbrachen sind zudem *Rehen* und anderem Wild hilfreich, um in Deckung das Landwirtschaftsgebiet durchqueren zu können. Grasfröschen und anderen eher feuchtigkeitsliebende Arten können darin geeignete Ausbreitungsmöglichkeit finden, da das Mikroklima häufig etwas feuchter ist als in der Umgebung. Ansonsten siehe Typ 1.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Der *Grünspecht* spricht auch auf Obstgärten und einzeln stehende Bäume positiv an. Sie ermöglichen es ihm, Wiesen zu erreichen, die etwas weiter weg von Waldrändern und Hecken liegen. *Grünspechte* brauchen Bäume und Gehölze für ihre Sicherheit. Auf ihnen suchen sie Zuflucht, wenn sie sich bei der Nahrungssuche gestört fühlen.

9 Einzelbäume und Alleen

Weitere Einzelbäume und Alleen sind für *Grünspechte* sehr hilfreich. Dem *Grünspecht* erschliessen siehe weitere Nahrungsgebiete. Auf Wiesen kann er nach Wiesenameisen suchen, wenn genügend nah Bäume stehen, die er anfliegen kann, wenn er sich gestört fühlt.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Sie sind zentrale Elemente im Lebensraum der Goldammer. In dichten Heckenfüssen und Säumen legen sie ihr Nest an. In den Säumen findet sie Nahrung (Sämereien, Insekten für Jungenaufzucht).

Hecken erlauben dem *Grünspecht* weitere Flächen in der offenen Landschaft zu erreichen, da sich *Grünspechte* nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen (siehe Typ 8). Zudem nutzen sie sie als Rufwarte. Die Säume wirken für den *Grünspecht* auf gleiche Weise wie vor Hecken liegende extensiv genutzte Wiesen (Typ 1) und Buntbrachen.

Hecken, Ufergehölze und ihre Säume unterstützen *Grasfrösche* und andere Tierarten bei deren Wechsel von Laichgebieten zu den Sommer- und Winterlebensräumen und umgekehrt, bzw. bei deren Ausbreitung.

Die Gehölze mit Säumen dienen *Rehen* als Leitstrukturen beim Wechsel von einem Wald zum anderen. Die Hecken schützen *Rehe* und sichern gute Äsungs- bzw. Setzgebiete.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Wald - Feld - Wiesen - Abfolge z.T. direkt oberhalb der Thur in steiler Nordexposition und einigen bewaldeten Tobeln z.T. etwas zurückversetzt mit flacherer Nord-, Ost- bis lokaler Südexposition mit Landwirtschaftsflächen.

Insgesamt kleinräumig strukturiert mit Hochstamm-Feldobstbäumen, Feld- und Ufergehölzen und kleinem Rebhang. Abwechslungsreiche Bachlandschaft mit Weihern südöstlich von Amlikon: Opplikerbach, Hünikerbach.

Viele lineare Elemente wie Bachbegleitgehölze oder Bahndamm sind als Naturobjekte ausgewiesen.

Im Vernetzungskorridor liegen zwei naturschützerisch wertvolle Waldbereiche. Das Waldtobel zwischen Riiser und Lätte ist als mögliches Waldreservat ausgeschieden (regionaler Waldplan, RWP).

Der Vernetzungskorridor liegt fast vollständig in Gebiet mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 133 Wellenberg Ostteil.

Integrierte Kerngebiete kein

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Schwach ausgeprägte Verbindung der Bäche und Weiher südöstlich von Amlikon mit den Thurauen, da Bach durch Siedlungsgebiet führt und bei Einmündung in Thur Fischaufstiegshindernisse aufweist.

*Erwünschte Wirkung*¹⁰⁷

Erhalten der topografischen Feingliedrigkeit.

Grünspecht: Sein bevorzugter Lebensraum bildet das Mosaik aus Feldgehölzen/Wald/Hecken und Kulturland, wobei auch Obstgärten vorhanden sein können. Seine Bestandesdichten sind gesamtschweizerisch stark zurückgegangen. Im Thurgau liegen sie noch etwas über dem Durchschnitt. Das ostschweizerische Schwerpunktsgebiet liegt in einem Bereich Kreuzlingen - Weinfeldern - Matzingen - Üsslingen - Diessenhofen. Seine Bestände sollen sich erhöhen und der Verbreitungsschwerpunkt soll sich ostwärts ausdehnen.

Goldammer: Goldammern sind typisch für Waldränder, Hecken und Ufergehölze an Wiesen, Buntbrachen und Feldern des Mittellandes. Ihre Bestände haben sich in den letzten Jahren etwas erholt. Im Westen des Thurgaus sind sie recht verbreitet. Im Osten dagegen fehlen sie gebietsweise. Der Vernetzungskorridor liegt an der Grenze des sich nach Westen ziehenden Schwerpunktgebietes im Kanton Thurgau. Ihr Verbreitungsgebiet soll sich nach Osten ausdehnen. Die Goldammerdichte soll sich in diesem Vernetzungskorridor weiter erhöhen.

Grasfrosch: Diese Amphibienart ist weit verbreitet. In fast der Hälfte aller im Amphibieninventar 1998-2000 kontrollierten Gewässern wurde sie nachgewiesen. Sie ist nicht sehr anspruchsvoll. Notwendig sind aber Laichgewässer und Feuchtbereiche und Wälder als Lebensraum für den grössten Teil des Jahres. Die Grasfroschbestände in den Weihern südlich Amlikon sollen sich erhöhen.

Reh: Die Rehe und anderes Wild sollen weiterhin leicht entlang der Nordflanke des Thurtals in den Ostteil des Kantons wechseln können.

Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. Ausgehend von der

¹⁰⁷ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

Zauneidechsenpopulation, die entlang des Eisenbahntrasses lebt, sollen sonnenexponierte Ufergehölze bzw. Ufersäume der Bäche besiedelt werden.

Erdkröte: Diese Krötenart ist im Kt. Thurgau nicht gefährdet und recht weit verbreitet. Sie konnte im Amphibieninventar 1998-2000 noch in 98 Gewässern nachgewiesen werden. Die Sommer- und Winterlebensräume im Wald zum Thurtal sollen erhalten bleiben.

Feuersalamander: Diese Amphibienart ist wahrscheinlich in den Wäldern des Thurgaus recht weit verbreitet. Sie wird als 'potentiell gefährdet' eingestuft. Wichtig sind sauerstoffreiche, saubere und nährstoffarme Bäche und Gräben im Wald. Ihre Bestände sollen sich halten.